

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst (sonstige Frauenwelt und Jugend einschließl. Bringerlohn monatlich 90 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.70, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 26 261.  
**Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 26 261.  
**Verlagszeit:** von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserte** werden die 6spaltige Zeitspalte mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung mit Rabatt gemindert. Berechnungen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 46.

Dresden, Donnerstag den 25. Februar 1915.

26. Jahrg.

## Prasznysz im Sturm genommen!

15 000 Russen gefangen. — Neue Beute an Geschützen und Maschinengewehren.  
Was russische Kommandeure von der Kriegslage wissen!

### Ostpreussische Trümmer.

Kaufmann H. R., der Anfang November vor dem Einfall der Russen aus Goldap geflüchtet war, schildert in der Königsberger Wg. die eine unmittelbare nach der letzten Schlacht dorthin unternommene Reise. Er schreibt:

Mit drei anderen Herren trat ich am Sonntag den 14. Februar, 6 Uhr morgens, im Auto die Reise an. Der Zweck war, mich nach meinen Schollegereisen umzusehen, die bei dem zweiten Russeneinfall ins Goldap geblieben waren und über deren Schicksal ich seit dem Putschtag am 5. November nichts mehr gehört hatte. Bis Insterburg ging die Fahrt in stetem Tempo glatt vonstatten. Dann aber hielten uns Schneeverwehungen am weiteren Vordringen. Wir blieben schließlich stehen, wurden aber von russischen Gefangenen, die beim Schneeschmelzen beschäftigt waren, befreit. Wir führten dann nach Gumbinnen, um von dort die Reise über Wallersee fortzusetzen. Die Kirche von Wallersee ist niedergebrannt, die Ortschaft liegt, soweit nicht zerstört, vollständig demüht. Von hier an geht es über die Stätten, auf denen die Russen drei Monate gehaust und von denen sie jetzt vertrieben worden sind. Schaurige Bilder zeigen an unserem Wege darüber. Die Dörfer sind zum größten Teil zerstört, soweit nicht zerstört, vollständig demüht. Die Ortschaften sind verlassen, die Häuser sind zerstört. Die Ortschaften sind verlassen, die Häuser sind zerstört. Die Ortschaften sind verlassen, die Häuser sind zerstört.

Wir eilten weiter. Die Brände wiederholten sich. In der Straße lagen Reste russischer Ausrüstung, zerbrochene Wagen, Schutten und anderes, alles auf den eiligen Rückzug des Heeres hindeutend. Nachdem wir noch mehrmals aus den Versteckungen herausgetrieben worden waren, erreichten wir nach 13 Stunden auf der Straße am 17. Februar unser Ziel. Wir trafen hier auf den Grundbesitzer der Schollegereisen. Vom Hause haben wir die Kunde erhalten, dass die Russen vor ihrem jetzigen Aufbruch in Richtung auf die Weichsel nach Osten abgezogen sind. Die Weichsel wurde auch des Nachts bei Schneewerfung beleuchtet. Die Weichsel wurde auch des Nachts bei Schneewerfung beleuchtet. Die Weichsel wurde auch des Nachts bei Schneewerfung beleuchtet.

Besonders schwer ist das Antreffen meiner Schollegereisen heimgekehrt worden. Es besteht aus zwei Teilen, die durch eine Brücke verbunden sind. Ueber sie ergoß sich, nachdem die öffentliche Brücke unterhalb gesprengt worden war, der ganze Zug der Russen, und dabei wurden die Gebäude bis auf die letzte ausgeraubt und schließlich in Brand gesteckt. Sämtliche industriellen Anlagen, fünf Schneemaschinen, zwei Dampfmaschinen, zwei Wasserpumpen, eine Dampfmaschine und Vordruckpumpe sind gesprengt oder zerstört worden. Selbst das Kreisstrassenhaus ist nicht verschont geblieben, sondern im Innern zerstört worden. Die Stadt ist zur Hälfte zerstört, und zwar sind vornehmlich die neueren Gebäude der Russen zum Opfer gefallen. Der ganze Ort liegt in einem traurigen Einbruch. Die Weichsel und Ostsee sind fast gänzlich niedergebrannt, während von der Weichsel nur ein Haus gerettet ist. Die meisten Brände fanden Ende November statt.

Als später finnische Regimenter einrückten, wurde mit den Bewohnern gütlicher verfahren. Es wurden noch 200 Landbewohner in die Stadt gebracht und das russische Roten Kreuz gab sich Mühe, ihre Lage erträglich zu machen. Namentlich das Verhalten einer Schwester vom Roten Kreuz verdient erwähnt zu werden. Sie lehnte den Dank der Deutschen für ihre Unterstützung ab. Sie lehnte den Dank der Deutschen für ihre Unterstützung ab. Sie lehnte den Dank der Deutschen für ihre Unterstützung ab.

Aus Margaadowa wird dem V. I. folgende Schilderung gemeldet:  
Nachdem Hindenburg durch seine Feldherrnkunst und die unerschütterliche Tapferkeit unserer Truppen die Russen zum zweiten Male aus Ostpreußen herausgeworfen hatte, rückte mein schon lange gebogener Wunsch, meiner Heimatstadt Margaadowa einen Besuch abzustatten zu können, in greifbare Nähe. ...

(W. I. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. Februar. (Eingegangen 2,25 Uhr.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne setzte der Gegner gestern seine verzweifelten Angriffe fort; sie blieben wie die vorhergehenden, trotz der eingesehten starken Kräfte, ohne den geringsten Erfolg. Sonst nichts Wesentliches.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechte am Njemen, Dabr und Narew dauern an. Die festungsartig ausgebaute Stadt Prasznysz wurde gestern von ostpreussischen Reservetruppen nach hartnäckigen Kämpfen im Sturm genommen. Ueber 10 000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand.

In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5 000 Gefangene gemacht worden.

In Polen südlich der Weichsel besetzten die Russen nach einem mit hässlicher Ueberlegenheit ausgeführten Angriffe das Vorwerk Mogily (südöstlich Wolimow).

### Sonst nichts Wesentliches.

Bemerkenswert ist, daß der bei Augustow gefangene Kommandeur der russischen 57. Reservedivision deutsche Offiziere fragte, ob es wahr sei, daß das von den Deutschen besetzte Antwerpen bald fallen würde. Als ihm darauf die Lage im Westen erklärt wurde, wollte er nicht daran glauben, daß das deutsche Westheer auf französischem Boden stehe.

### Oberste Heeresleitung.

gewesen sind. Das Dorf Bisminnen, das beim ersten Einfall der Russen durch Brandstiftungen wenig gelitten hatte, ist dieses Mal dem nahe vollständig zerstört. Immer dicker wurde und wurde je näher wir unserer Heimatstadt kamen. Endlich waren wir am Ziel. Wenn es auch schon spät und dunkel geworden war, so konnten wir doch bereits aus einiger Entfernung sehen, daß M. vor uns durch Wälder gestülpt hatte. Was wir dagegen in den Häusern fanden, oder vielmehr nicht fanden, spottete jeder Besichtigung. Als ich mein Bestehen betrat, dachte ich nicht, ob ich meinen abendlichen Ruheort mit der Dämmerung der Welt verlassen sollte. In der Dämmerung waren die Wälder fast nur als dunkle Massen zu sehen. In der Dämmerung waren die Wälder fast nur als dunkle Massen zu sehen. In der Dämmerung waren die Wälder fast nur als dunkle Massen zu sehen.

Stadt aus. Ueberall dieselbe Verwüstung, aus manchen Wohnungen ist mehr geblieben, in anderen mehr vernichtet. Die Apotheke und ein größeres Eisenwarengeschäft haben am glücklichsten aus. Die größten Läden, namentlich die der Manufakturwarenhandlung, hatten die Russen zu Pferdegeställen eingerichtet. Am entsetzlichsten sah es überall in den Küchen, den Vordräumen und Klosets aus. Die Heber frucht sich, die Schweinerei, die in diesen Räumen herrschte, zu schillern ...

### Nach dem großen Siege.

Von Richard Gähle.

Feldmarschall von Hindenburg hat seinen zwei glorreichen Siegen vom August und September einen dritten nicht weniger großartigen und vielleicht noch entscheidenderen hinzugefügt. Diesmal wird ja wohl die Legende die Wahrheit der Dinge nicht verkleinern, indem sie den großen deutschen Führer als eine Art Sonderling hinstellt, der von Jugend auf darauf geglaubt habe, wie er russische Angriffsheere mal in die malarischen Seen jagen könne, so eine Art militärischer Robinut etwa! Der Marschall hat Ostpreußen so gut, aber auch nicht besser gekannt wie etwa Elsbeth-Löhringen, und wie im allgemeinen jeder Generalsstabsoffizier es kennt; seine Wissenschaft war zum großen Teil eine Kartenkenntnis. Man überhät oft den Wert, den die Zägerskunde, die in einem beschränkten Gebiet jeden Weg und Steg, jedes Dickicht und jeden Sumpf, jeden Wildwechsel und jeden Schmutzpfad bei finsterner Nacht zu finden weiß, für den großen Gang der Entscheidung suchenden Kriegshandlung hat. Und noch dazu für die Massenmassen, mit denen wir heutzutage arbeiten! Diese Kleinkunst, die für die Tätigkeit der Vorposten und der Späher allerdings wünschenswert ist, kann den Blick des Feldherrn über die Fülle ihrer Einzelheiten höchstens verwirren. Für ihn ist die Kenntnis des Landes, in dem er Krieg führt, nur in ganz großen Zügen nötig und genügend. Seine Gangbarkeit im allgemeinen, die Bekanntheit seiner Straßen, seine Hilfsmittel zur Ernährung eines Heeres, seine Oberflächengestaltung in ihrer militärischen Bedeutung erforschen, sein Klima beachten, Lauf und Bedeutung seiner Flüsse, vor allen Dingen seine Festungen und Bahnen erkunden — Kartenkunde und Bücherstudium! Auch Napoleon erwiderte auf die Frage, wie er seine Feldzüge vorbereite, nur die kurzen Worte: „Ich habe auf der Karte gebrütet“, und seine Rassen konnten ihn oft auf dem Fußboden über großen Plänen hingestreck finden. Ich wiederhole: Jeder Generalsstabsoffizier kennt in dem flüchtigsten Maße Rußland, Frankreich, Belgien und alle Länder, in denen wir möglicherweise Krieg führen könnten; das bildet einen Teil seines Handwerkszeuges. Die Begabung eines Feldherrn von dem Marie Hindenburgs beruht auf etwas anderem als auf diesem Kleinramm, sie liegt tief verankert in geistigen und moralischen Eigenschaften, in seiner Persönlichkeit, in dem Bewußtsein, das die Schicksalsgöttin ihm in die Wiege legte. Zum Feldherrn wird man geboren! Man hat gesagt, daß Napoleon auch ohne Arme ein großer Feldherr gewesen wäre; der fast taube Beethoven war unter gewaltiger Ländlichkeit, der blinde Sufitenführer Bija der Schrecken aller seiner Gegner.

An Hindenburg bewundern wir die Kühnheit und die Großartigkeit seiner Pläne; den unbeirrbaren Blick für das Mögliche und Durchführbare; die unerschütterliche Geschicklichkeit, mit der er seine Truppen zu verarmeln und ihre Anführer dem Gegner zu verbergen weiß; die eiserner Energie, mit der er von ihnen das Höchste zu fordern und zu erhalten versteht, und nicht zum mindesten die sorgsame, unermüdete Vorbereitung der Schlage, die er gegen den Gegner führt. Er darf von den Truppen fast das Unmögliche verlangen, weil sie wissen, daß er für ihren Lebensunterhalt, für ihre Schlachtfähigkeit alles getan hat, was ihnen ihre Aufgabe irgendwie erleichtern kann. Zum zweiten Male hat er eine große feindliche Arme so gut wie vernichtet, und er reißt sich mit diesem Erfolge den erfolgreichsten Feldherren der Weltgeschichte an.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist nunmehr eine recht interessante geworden, und man darf gespannt sein, wie sie sich weiter entwickeln wird. Wenn man gegenwärtig die Stellung der verbündeten Heere auf eine Landkarte einzeichnet, so gleicht sie einem weit aufgerissenen Profilschnitt, der sich an der russischen Heere zu verwickeln. Der Schlund liegt im westlichen Polen, an der Bzura, Rawka und Piliza; der Oberkiefer streckt sich längs der